

27. Vortrag

(2.3.2010)

Das Selbstbewusstsein der Elohim wächst und reift durch den fortlaufenden Schöpfungsprozess

Wir haben gesehen, wie am zweiten Schöpfungstag die Bildung der Planetensphären begonnen hat und wie am dritten Schöpfungstag das astrale Vorbild des festen Erdelements gebildet wurde, in dem die Kräfte des Egoismus soweit gesteigert sind, dass sich nun die Gruppenseelen der Pflanzen als einzelne relativ selbstständige Seelenwesen herausformen konnten.

Die Pflanzenwesen entstehen dabei gleichsam als Widerhall, als Echo des kosmischen Göttlichen Wortes, das durch das feste Erdelement zurückgeworfen wird. Wir erinnern uns daran, dass das Wort „Ego“ von „Echo“ abgeleitet ist!

Im Spiegel des dichten Erdelements betrachten die Elohim so ihre eigene schöpferische Tätigkeit und das bedeutet eine wesentliche Stärkung ihres Gegenstandsbewusstseins. Jeder neue Schöpfungsakt ist zugleich ein weiterer Schritt in der Bewusstseinsentwicklung der Elohim hin zu einem immer stärkeren Selbstbewusstsein. Schritt für Schritt können wir hier verfolgen, wie das makrokosmische Ich, in dem der Christus durch die Gemeinschaft der sieben Elohim wirkt, heranreift und immer mehr seiner selbst bewusst wird.

Wir haben es hier immer mit einem zweistufigen Prozess zu tun: zuerst sprechen die Elohim ihr Schöpfungswort aus und verströmen damit einen Teil ihres inneren Seelenwesens. Und dann, in der zweiten Stufe, geschieht es genauso, was in der Genesis immer wieder angedeutet wird durch die Worte:

וַיְהִי-כֵן:

chen waj' hi

also und es geschah

Dadurch wird ihnen ihr eigenes Seelenwesen als seelisches Bild, das aber zur eigenständigen astralen Realität wird, zurückgeworfen. Am ersten Schöpfungstag wird dieses „waj'hi chen“ noch nicht ausgesprochen. Das beginnt erst ab dem zweiten Tag bis hin zum sechsten – mit Ausnahme des fünften Schöpfungstages, wo die ersten, vergleichsweise niederen und noch wenig bewussten Tiere, nämlich die Vögel, die großen Ungeheuer und die Wassertiere, als Gruppenwesen geschaffen werden.

Als am ersten Schöpfungstag Himmel und Erde voneinander getrennt wurden und der Geist der Elohim über der Finsternis brütete, so geschah das noch aus einem vergleichsweise dumpfen Bewusstsein. Erst als die Elohim sprachen: „Es werde Licht und es ward Licht“, beginnt das Gegenstandsbewusstsein als Grundlage des Selbstbewusstseins aufzuleuchten, insbesondere dadurch, dass die Elohim nun auch sehen, „dass das Licht gut war“. Da zeigt sich schon der erwähnte zweistufige Prozess aus der zunächst noch unbewussten schöpferischen Tätigkeit und der nachfolgenden Bewusstwerdung durch Reflexion eben dieser Tätigkeit an dem durch sie Geschaffenen. Das Echo des eigenen Tuns erregt das Selbstbewusstsein.

Ganz ähnlich wie das gemeinsame makrokosmische Ich der Elohim reift auch das mikrokosmische Ich des Menschen zum Bewusstsein seiner selbst heran. Indem wir der gegenständlichen Welt gegenüber treten und uns von ihr zu unterscheiden lernen, erfahren wir uns als eigenständiges Ich. Insofern wir diese gegenständliche Welt zunächst aber nicht selbst hervorgebracht haben, sondern sie fertig vorfinden, erfahren wir dadurch aber auch nicht mehr, als dass wir ein eigenständiges Ich sind. Einen tieferen bewussten Einblick in unser eigenes Wesen gibt uns das alleine aber noch nicht. Erst wenn wir die Tätigkeit, die schöpferisch aus unserem Ich hervorströmt, an unserem *eigenen* Werk gespiegelt sehen, erfahren wir etwas über unser wahres Wesen – und das erst macht uns wahrhaft zum Menschen. Und insofern „Kunst“ der Überbegriff für alle schöpferische Tätigkeit des Menschen ist, können wir auch sagen: Der Mensch *muss* Künstler werden, um wahrhaft Mensch sein zu können – oder umgekehrt: man *muss* wahrhaft Mensch werden, um Künstler sein zu können. Hat das nicht Friedrich Schiller so wunderbar in seinem Gedicht „Die Künstler“ ausgesprochen?!